

# Neujahrsgruß

an die Kirchengemeinden

Volkersheim, Schlewecke und Werder

Herausgegeben von Pastor Barg

1932

## Zum neuen Jahr!

In Ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen  
an blauen Bezelten des Himmels bewegt.  
Du, Vater, Du rate, lenke Du und wende!  
Herr, Dir in die Hände  
sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!

(E. Mörike)

Psaln 31, 16: „Meine Zeit stehet in Deinen Händen“.

Liebe Gemeindeglieder! Wer kann sich noch dessen erinnern, daß wir vor einem Jahre das obige Bibelwort in der Neujahrspredigt zu uns sprechen ließen? Wer hat zuweilen im Laufe des vergangenen Jahres auch daran gedacht, daß er an ihm einen festen Trost haben konnte, wenn er wollte? Nun das Jahr 1931 liegt hinter uns. Ja, die 365 Tage sind unwiederbringbar vergangen und kommen nicht zurück. Sollen wir deswegen traurig sein? Oder sollen wir uns freuen? 1931 ist ein böser Geselle gewesen, das steht fest. Für Deutschland hat es noch mehr Not gebracht als 1930 für unsere Gemeinden wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse noch schwieriger; der Landmann erzielte noch geringere Preise als im Vorjahre; der Handwerker erhielt noch weniger Aufträge; die Arbeiterlöhne wurden gesenkt; die Arbeitslosigkeit wuchs ins unbegreifliche; die Verelendung unseres Volkes nahm in einem Maße zu, wie es niemand für möglich gehalten; die politische Lage ist am besten mit einem Pulverfaß zu vergleichen. Damit ist aber nur die eine Seite der Not gezeigt, nämlich, wie wir alle gemeinsam mit leiden müssen die große Not unseres Volkes. Aber hinzu kommt noch die ganz persönliche Not, die 1931 für diesen oder jenen aus unseren Gemeinden mit sich brachte. Viele mußten an Gräbern stehen — an kleinen und großen. Manches Gemeindegliedes Wunden, die ein früheres Jahr schon geschlagen, sind auch im Jahre 1931 nicht ausgeheilt. Kurz 1931 hat uns furchtbar enttäuscht! Leicht mag man auch zu dem Schluß kommen: Gut, daß es ein Ende damit hat! Schlimmer kann's nimmer kommen!

Gemach, nicht zu früh frohlockt! Wohl gingen die 365 Tage herum, aber was in ihnen geschah, ist das Fundament, darauf sich 1932 aufbauen will und wird. Der Glockenschlag um 12 Uhr in der Silvesternacht reißt nicht den Faden ab, der uns mit der Vergangenheit und insbesondere dem vergangenen Jahre verknüpft. Nein, wir gehen in 1932 als die Menschen hinein, die wir 1931 waren. Was wir im alten Jahr aus uns gemacht haben, ist das Zehrgeld für das neue Jahr. Wer es unterließ, an sich zu arbeiten, geht mit Schulden ins neue Jahr. Wer für seinen Kummer keinen Trost fand bei Gott, der acht ungetröftet, unglücklich über die Schwelle der Silvesternacht. Wer sich um Gott nicht kümmerte, überschreitet sie als Gottloser. Wem es 1931 nicht klar wurde, daß er seine Zeit von Gott nehmen durfte — und sie auch Gott zurückgeben sollte, der geht mit einem Verlust ins neue Jahr hinein.

Das klingt furchtbar hart — und ist doch so wahr. Es beweist uns, daß gar kein Grund vorhanden ist, ins neue Jahr hineinzujubeln — aber es soll doch auch trösten, wenn es nunmehr heißen muß: Wer sich im letzten Jahre Trost bei Gott holte, der geht auch als ein Getrösteter ins neue Jahr; wer seine Zeit und ihre Begleitumstände in Gottes Hand stebte, der überschreitet die Schwelle der Silvesternacht als ein gefasster, reifer und fröhlicher Mensch. Er hört trotz aller Not, wie Gott ihm antwortet:

Deine Zeit stehet in meinen Händen!

Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt! So nimm denn meine Hände und führe mich!

## Leid und Freude im Jahre 1931 in unseren drei Gemeinden

### Die Toten dieses Jahres

In einem Neujahrslied wird die Frage gestellt:

„Warum es so viel Leiden, so kurzes Glück nur gibt?  
Warum denn immer scheiden, wo wir so sehr geliebt?  
So manches gebrochen und mancher Mund nun stumm,  
der erst noch hold gesprochen —  
du armes Herz warum?“

Es wird da aber auch eine Antwort gegeben! Sie heißt:

„Daß nicht vergessen werde, was man so gern vergißt:  
daß diese arme Erde nicht unsre Heimat ist.  
Es hat der Herr uns allen, die wir auf ihn getauft,  
in Hons goldenen Hallen ein Heimatrecht erkauf't!

Das sei uns ein Trostwort, die wir im letzten Jahre  
den Tod in unsern Häusern sahen!

Bis zur Drucklegung dieses Blattes sind 1931 verstorben:

In Volkersheim:

Altvater Bruer am 11. Mai, 78 Jahre alt  
Witwe Rebe am 30. Mai, 65 Jahre alt  
Schneidermst. u. Gastw. Klingemann am 22. Aug., 61 J. alt  
Altvater Bartels am 4. Oktober, 79 Jahre alt  
Altvater Ristig am 4. Oktober, 82 Jahre alt  
Witwe Wolter am 17. Oktober, 82 Jahre alt  
Kind, Hanna Barg am 3. November, 30 Tg. alt  
Landwirt Schulze am 4. November, 60 Jahre alt  
Kind Erka Pohl am 7. Dezember, 3 Jahre alt  
Kind Fritz-Wilhelm Lindenberg am 13. Dezember, 9 M. a.

In Schlewecke:

Landwirt Blockwendi am 10. Februar, 75 Jahre alt  
Witwe Rebe am 25. März, 81 Jahre alt  
Landwirt Wiege am 30. Mai, 75 Jahre alt  
Altvater Habekost am 17. Mai, 74 Jahre alt  
Landwirt Werner, Menhagen am 20. Juni, 70 Jahre alt  
Frau Bertram am 17. Juli, 71 Jahre alt  
Witwe Demis am 2. November, 71 Jahre alt

Frau Achilles am 28. November, 62 Jahre alt  
Frau Meyer am 4. Dezember, 67 Jahre alt

In Werder:

Frau Stoffregen am 10. März, 75 Jahre alt  
und deren Ehemann  
Schuhmacher Stoffregen am 15. Oktober 77 Jahre alt

Das sind zusammen 21 Tote, die alle geliebt wurden  
und um die getrauert wird. Das durchschnittliche Alter  
eines jeden Verstorbenen betrug für Volkersheim 51 Jahre,  
für Schlewecke und Werder 73 Jahre, für alle Gemeinden  
zusammen 62 Jahre. Aus der Zahl ersehen wir daß im  
letzten Jahre viele liebe gute alte von uns gegangen sind.  
Aber in Volkersheim hat der Tod seine Beute unter den  
ganz Jungen gemacht.

Nun mag sich uns die Frage auf die Lippen drängen:  
Wer ist nun daran? Ja, wir? Laßt uns ins neue Jahr  
gehen mit dem Psalmworte: „Und ob ich schon wanderte  
im finstern Tal (Tal des Todeschattens!) fürcht ich kein  
Unglück; denn du bist bei mir!“

Wie steht es um den Nachwuchs?

Die reinste Freude, die Gott den Menschen schenkt,  
ist die, daß er sie an ganz junges Leben führt, an  
Leben, das uns nur gehören soll, das wir umhengen und  
umforgen dürfen. Darum heißt es mit Recht in dem  
Liede:

„O selig Haus, wo man die kleinen Kleinen mit Händen  
des Gebets aus Herz dir halt, Du Freund der Kinder.“  
Das haben wir getan, indem in unsern Gemeinden 1931  
folgende Kinder getauft wurden:

In Volkersheim

Emma Agnes Engebürg  
Friedrich Wilhelm Helm  
Alber Wilhelm Karl  
Otto Heinrich Fritz  
Käte Leonine Luise  
Gustav August Karl

Elstede Luise Silvia Lübbke  
Margard von Gadenstedt  
Gudrun von Gadenstedt  
Johann Emil Rudolf Reßler  
Angemeldet zur Taufe ist:  
Anna Lina Ida Hildegard Elma Jedicke

In Schlewecke

Waltraut Henry Alwine Friedrichs  
Elfelotte Anni Martha Emma Bock  
Ulrich Alwine Minna Helene Dige  
Auguste Frieda Minna Ilse Philipps  
Elisabeth Marie Anna Mücke  
Gerhardt Richard Otto Eberleh (Schnellaufer)  
Zur Taufe angemeldet ist  
Otto Hermann Karl-Heinz Gieg aus Menhagen

In Werder

Niemand

21 Todesfällen stehen 18 Geburten gegenüber. Die  
Geburtsziffer in Prozenten beträgt für unsere drei Gemein-  
den mit rund 1400 Seelen 1,3 %. Vergleichen wir da-  
mit wahllos ein Vorkriegsjahr, etwa 1913, so ergeben  
sich folgende Zahlen: Volkersheim 20 Geburten, Schle-  
wecke 13, Werder 2, zusammen also 35 Geburten oder  
2,5 %. Das heißt: Die Geburtenzahl hat sich um die  
Hälfte verringert.

Wer wurde konfirmiert?

Die Erfahrung, daß gerade ein hoher Prozentsatz der  
Jugend ins Lager der Gottlosen übergeht, obwohl sie noch  
kurz davor gelobt hatten: „Bei dir, Jesus, will ich bleiben:  
stets in Deinen Diensten steht, läßt uns mit ganz krist-  
lichen Gedanken auf die Konfirmation sehen. Darum hatten  
wir über unsere diesjährige Feiertage das Wort Jesu geschrie-  
ben: „Wollt ihr auch fortgehen?“ Wir haben aber auch  
die Antwort aus demselben Text genommen, das Petrus-  
wort: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte  
des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt,  
daß Du bist Christus, der Sohn“



Endes auch unser Vereinsteam; schon darum, weil wir es uns mit dem Flehen des Heilmaterials umgehen lassen. In der Adventszeit war es sogar einmal wunderbar geschmückt; denn es wurde Besuch erwartet. Fräulein v. Rosenfeld sollte doch einen weichen Eindruck mitnehmen. Ein Advertskranz, Licht an jedem Platz — eine Tasse überdreht Kaffee bereit — und auch Kuchen.

Aber wir wollen auch den Sommer nicht vergessen — und die Fahrt nach Gremshaus nicht. Herr Huter stellte Pferd und Wagen. So fuhren und singen, mit vielen gleichaltrigen und gleichgestimmten jungen Menschen beieinander hin im grünen Wald — und Gottes Wort, wie es ganz besonders zu uns redet, hören unter hohen Bäumen, ist doch ein Höhepunkt. Ja, bei all dem, was uns an die Welt fesselt, die Freude und das Vergnügen, daß wir noch jung sind und weit reich, was laßt sich noch alles, hält uns das eine feste Band zusammen: Die besten, reinsten und schönsten Freuden schenkt uns Gott selbst durch sein Wort.

Der Jungmädchen-Bund vermittelt uns Gottes Wort. Nicht nur jenes, das von der Lippe in das Ohr geht, vielleicht den Weg zum Herzen findet, vielleicht auch nicht, sondern auch jenes Gotteswort, wie es das Leben in unserem Bund predigen will: Beträglichkeit, Ernst und Freude am rechten Platz, Kirchlichkeit, reines Denken und Wollen, fröhliche Zufriedenheit, Gewöhnung an edle Freuden, bewußtes Ausfüllen unseres von Gott angewiesenen Wirkungsfeldes — und über all dem die Sehnsucht nach dem Himmelreich und die Hellsandsgewißheit:

„Ohne dich zerstreuen  
Würden wir im Nu!  
Glauben, Hoffen, Lieben, —  
alles, Herr, bist Du!“

## Unsere Eindrücke von der Reichstagung der evang. weiblichen Jugend in Hannover

Von Marielchen Bothe

Pfingsten war es, als wir als Abgeordnete unseres Vereines im herrlichen Sonnenschein die festlich geschmückte Stadt Hannover begrüßten durften. Schon lange waren Vorbereitungen zu dieser großen Tagung getroffen und an alle Jugendbünde war bereits der Ruf erklungen: „Spart für die Hannovertagung!“ So hatten auch wir uns aufgemacht, mit an der großen Tagung unseres Reichsverbandes teilzunehmen. Am Sonnabend vor Pfingsten versammelten wir uns in drei großen Eröffnungsgottesdiensten zu gemeinsamer Begrüßung. Am 1. Pfingsttage aber kamen noch immer neue Scharen und überall begrüßten wir uns mit frohem Gesang. Der Vormittag vereinigte uns mit unsern Quartiergebern, die uns so freundlich aufgenommen und stellenweise sogar ihr eigenes Bett überlassen hatten, in den Kirchen, wo uns von den Führern des Reichsverbandes, Gottes Wort verkündet wurde. Am Nachmittag eröffnete der Vorsitzende des Reichsverbandes, Pastor Reichmüller die Hauptversammlung im Kuppelsaal der Stadthalle.

Überall grüßte uns das grüne Kreuz, das Zeichen unseres Verbandes. Aus allen Teilen unseres Vaterlandes waren Vertreterinnen gefahren, die ihre Grüße brachten. Aus Danzig waren allein 60 Mitglieder gekommen und sangen uns das Danziger Lied. Auf Wunsch der Verbandschwester aus Polen mußte einige Male das Deutschlandlied gesungen werden, da es dort verboten ist, dasselbe zu singen. Missionsinspektor Hannig berichtete über die Arbeit der äußeren Mission und daß wir doch den andern Völkern gegenüber noch weit zurück sind in unserer Arbeit in der Mission. So kommt denn auf 30 Missionare draußen in der Heidenwelt nur ein Deutscher und auf 40 Missionschwester nur eine Deutsche. — In einzelnen Gruppenbesprechungen wurden wir noch unterrichtet, wie auch wir mithelfen könnten, daß auch den Völkern, die noch nichts von Jesus wissen, das Evangelium gebracht werden kann. Mündlich: Durch tägliche Fürbitte durch Geldgaben und dergleichen mehr. Ein Vortrag von einer Dame aus Holland wußte uns zu gewinnen und machte uns das Herz weit.

Am Pfingstmontag fand ein großes Jugendtreffen statt. Tausende von jungen Mädchen hatten sich mit ihren Führern nahe der Stadthalle im Stadion versammelt. Die Tribünen und übrigen Sitzplätze waren alle besetzt. Ein buntes Bild bot sich den Zuschauern. Die Standarten und Wimpelträgerinnen zogen ein mit dem Liede: „Kommt her des Königs Aufgebot.“ Pastor Reichmüller kam ans Mikrophon und sprach uns zu Herzen gehende Worte, um dann das Banner des Reichsverbandes und andere Wimpel zu weihen. Unser Verbandspruch: „Der Herr ist unser Meister; Der Herr ist unser Richter; Der Herr ist unser König; Der Herr ist unser Heil.“ gab dem feierlichen Akt den Abschluß. Darauf begann ein lustiges Treiben. Volkstänze wurden vorgeführt und über 2000 Mädchen marschierten auf, um einfache Gymnastikübungen zu zeigen. Es klapperte alles, obwohl sie aus den vielen verschiedenen Verbänden zusammengestellt waren. Nach fröhlichen Spiel richtete Pastor D. Jopp noch ernste Worte an uns, die mit dem Lösungswort der Tagung: „Dein Reich komme.“ ausklangen. Gemeinsame Abendmahlfeiern, die in zwei Kirchen gehalten wurden, bildeten den Schluß der ganzen Tagung.

Unvergessen werden mir diese Tage in Hannover sein; hat man doch dort in der großen Gemeinschaft erfahren dürfen, daß wir nicht allein stehen, sondern uns Tausende aus aller Welt Enden dem gleichen Ziel zustreben.

## Unsere Missionsfeier

(Von Ilse Barg.)

Am 5. August feierten wir unser Missionsfest. Es sollte ein froher Nachmittag im Freien werden, oben am

Tannenberg, von wo man den entzückendsten Rundblick hat. Wir waren so leichtfüßig dem Wetter nur Gutes zuzurufen und sind für diesen Leichtsinns dann tüchtig gestraft worden. Alles wurde da oben vorbereitet, wobei einige junge Leute meinem Mann kräftig mit halfen. Säfte wurden aufgeschlagen und eine Kanzel gezimmert, die der Junmädchen-Bund mit Grün und einem Doldenkrantz schmückte. Der große Gedendstein, der da steht, wurde als Altar herangerückt mit Tede, Kreuzifix, Leuchter und Bibel. Am Sonntagnachmittag begann dann ein richtiger kleiner Völkergug aus Volkersheim und den umliegenden Dörfern hinaufzugehen, und der Platz bot einen miltlichen festlichen und bunten Anblick dar, als um 3 Uhr die Feiern mit einem überaus schön gelungenen Lied unseres Gesangsvereins begann. Darauf folgte ein vom Jungmädchen-Bund mit großer Mühe und Freude eingeübter Sprechchor, der aber nicht mehr zur Geltung kam, da bereits während der ersten Sätze das Verhängnis nahte, und zwar das schlimmste, was unser Missionsfest im Freien treffen konnte: ein Gewitter. Unheimlich schnell war es da, mit einem geradezu statutarigen Regen, der im Nu alles in ein wildes Durcheinander brachte. Jeder versuchte so gut er konnte, unter Bäumen oder hinter Büschen Schutz zu finden. Aber es nützte kaum etwas, und mancher wurde bis auf die Haut naß. Die arme Frau Bolter war mit einem Wagen voll Kaffee und anderen Getränken da. Es war eben alle Nacht, am Nachmittage da draußen festlich und schön zu gestalten, umsonst. Beinahe eine volle Stunde hielt der strömende Regen an, und als wir dann schließlich den Rückweg antreten konnten, zog bereits ein neues Gewitter auf, daß die meisten in der großen Feldscheune abwarteten.

Aber durch diesen nassen Strich durch die Rechnung haben wir uns den Mut nicht nehmen lassen. Um 5 Uhr läuteten unsere Gloden, und wir versammelten uns im Gotteshaus, um unsere Feiern da fortzusetzen, oder richtiger gesagt: von neuem anzufangen. Und es wurde eine sehr schöne Feiern, allein schon dadurch, daß kein Pläzchen in der ganzen Kirche frei blieb. Der Gemeindegesang erscholl deshalb schöner und lauter als im gewöhnlichen Gottesdienst. Den Organistenposten füllte mein Mann aus, so gut wie es ging. Pastor Bedler aus Gremshaus hielt die Festpredigt, und Pastor Peuder aus Wolfshagen erzählte uns aus seiner Missionsstätigkeit unter den Javanern in Sucinam im Norden von Südamerika. Der Gesangsverein, unter Leitung von Herrn Fischer aus Bockemum erfreute uns wie er herzlich durch einige Lieder, worunter besonders hervorzuheben ist: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Möchte es draußen weiter regnen und donnern und blitzen, es störte uns nun nicht mehr.

Und nächsten Sommer versuchen wir wieder, ein Missionsfest im Freien zu veranstalten, wieder am Tannenberg, zwischen Wäldern und Feldern, d. h. wenn Herr v. Gadenstedt so freundlich ist und uns den schönen Platz wieder zur Verfügung stellt!

## Kommt in Schlegewede eine Frauenhilfe zustande?

Von Ilse Barg.

„Es kommt auf einen Versuch an“, hat Fräulein v. Sengbusch, die Leiterin der braunschweigischen Frauenhilfe gesagt, und ist nun bisher zweimal bei uns gewesen, um diesen Versuch zu machen. Es waren jedesmal 8 Frauen erschienen. Es gibt nun ja wohl in Schlegewede mindestens 20 mal soviel Frauen, aber eine Frauenhilfe läßt sich sehr gut auch mit 8 Frauen gründen, wenn sie Freude daran haben und beständig kommen.

Wozu brauchen wir nun eine evangelische Frauenhilfe? In einer Zeit wie der unsrigen, in der die Zahl der Gottlosen, die mit allen Mitteln gegen die Kirche vorgehen, und derer, die Gott völlig gleichgültig gegenüberstehen, beständig zunimmt, dürfen wir unser Christentum nicht still für uns behalten, sondern müssen uns offen zur Kirche bekennen. Das tun wir selbstverständlich zur Hauptsache dadurch, daß wir an unsern Gottesdiensten und Abendmahlfeiern teilnehmen. Aber es ist heute wieder notwendig geworden, daß wir uns zu Gemeinschaften zusammenschließen, da in der Bedrängnis, in der die Kirche sich befindet, der Einzelne nicht genug bedeutet. Und dann: wann kommen Frauen sonst wohl zu einer Gemeinschaft zusammen, um einmal über ernste Dinge ernsthaft miteinander zu sprechen? Fast alle gemeinsamen Veranstaltungen heute sind so verflacht und gehaltlos, daß wirklich jeder das innige Bedürfnis haben müßte, hin und wieder wenigstens in seiner und tieferer Weise mit andern zusammenzukommen. Und wie wäre das anders möglich, als unter dem Angesicht Gottes? In der Kirche sind wir ja zusammen und Gottes Angesicht am nächsten, und das soll auch immer der wichtigste Ort dafür bleiben. Aber da reden wir nicht, sondern lassen uns durch den Pastor Gottes Wort sagen. Eine feine Ergänzung dazu ist dann ein Zusammenkommen von Menschen, die von Gottes Wort bewegt sind und etwas dazu zu sagen haben. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß jeder, der in einem christlichen Verein kommt, nun ganz groß und bedeutende Worte über Glaubensdinge sagen muß. Es genügt ein ganz kleines Wörtchen, und es ist auch gut, wenn gar nichts gesagt wird und jeder nur weiß, wir sind hier zusammen, als Brüder oder Schwestern, die voneinander wissen, daß sie Kinder eines Vaters sind. Wir wollen auch nicht in einem solchen Verein etwas dastehen und nur todern, sondern wir dürfen froh und glücklich sein und ganz natürlich, wie wir dürfen froh und glücklich sein und ganz natürlich, und so reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Es ist alles fein und recht, was wir tun als die, die Gottes Kinder sein wollen.

Und ein Verein für Frauen die jungen Frauenhilfe,

ist für sich da, weil Frauen ihre ganz eigenen Angelegenheiten haben; so viele Dinge, die nur Frauen interessieren und über die sie sich so gern aussprechen. Ehenje, wie die jungen Mädchen ihren Jungmädchen-Bund haben.

Was fängt man nun so ungefähr an einem Abend der Frauenhilfe an? Am ersten Abend hat uns Fräulein v. Sengbusch aus der Arbeit der Frauenhilfe erzählt und uns mit ihrem kleinen mitgebrachten Apparat Lichtbilder dazu gezeigt. Wir haben gesungen und erzählt und dabei an unsern Handarbeiten gearbeitet. Das zweite mal war es ein kleiner gemütlicher Adventsabend mit brennenden Kerzen und Lannengrün und vielen von unsern schönen Advents- und Weihnachtsliedern. Fräulein v. Sengbusch hielt uns eine Ansprache und zeigte uns wieder Lichtbilder, diesmal viele wunderschöne Winterlandschaften und fröhliche Weihnachtsbilder. Zum Schluß hielt uns mein Mann eine kurze Andacht.

Für den nächsten Frauenhilfeabend haben wir nun den 21. Januar vorgesehen.

Und wenn Fräulein v. Sengbusch nun nicht mit ihrem Lichtbildapparat und ihrer feinen Erzählergabe solch einen Abend leitet, wie wird es dann? Dann versuchen wir es eben allein und singen und handarbeiten auch und erzählen uns etwas, oder es wird etwas schönes vorgelesen, oder besprochen, oder was wir sonst gern tun möchten. Und zum Schluß hält mein Mann uns eine Andacht. Vielleicht arbeiten wir im Laufe der Zeit auch einmal etwas zusammen für unsere Kirche, z. B. eine neue Kanzeldecke oder Puldecke, oder etwas anderes, was wir für erneuerungsbedürftig halten.

Zunächst lassen wir es aber erst mal dabei, daß wir am 21. Januar wieder zusammen kommen. Fräulein v. Sengbusch wird auch wieder da sein! Und dann wollen wir hoffen, daß wir die Frage der Oberchristin: „Kommt in Schlegewede eine Frauenhilfe zustande?“ recht bald mit „ja“ beantworten können.

## Wozu der Religionsunterricht in der Pfarre?

Grundsätzlich sei gesagt: Der Religionsunterricht gehört nicht zu den amtlichen Verpflichtungen des Pfarrers. Er gibt ihn also freiwillig als Ersatz für die im Stundenplan der Schulen ausfallenden zwei Religionsstunden. Die Schule kann in den zwei ihr verbliebenen Stunden keinen Katechismusstoff behandeln; sie beschränkt sich auf die biblischen Geschichten und deren Behandlung.

Der Katechismusstoff aber, der zur Konfirmation unbedingt gewußt werden muß, soll im Religionsunterricht gelernt werden. Damit wird die Konfirmandenstunde von dem vielen Auswendiglernen entlastet. Es soll nicht so sein, daß die Konfirmanden bestrebt ausatmen, wenn sie endlich nicht mehr in die Konfirmandenstunde brauchen, sondern sie sollen den Eindruck mit in das Leben nehmen, daß Religion etwas anderes ist als nur Auswendiglernen. Wir wollen aber in den Konfirmandenstunden nur wiederholen und dann auf Fragen eingehen, die für die Zukunft der Schulentlassenen von großer Bedeutung sind; denn plötzlich stehen diese jungen Menschen mitten im Leben, oft auch unter Menschen, die nicht mehr ernst mit ihnen über die Dinge des Lebens sprechen. Dann soll es ihnen eine liebe Erinnerung sein, daß im Konfirmandenunterricht Verus und Arbeit, Leid und Freude des Lebens ernst, unter dem Gesichtspunkt wie Gott uns Menschen haben will, besprochen sind. Und das ist nötig.

Darum heißt es: Im Religionsunterricht wird der Wissensstoff „eingepaukt“, damit es später leichter geht. Es muß tüchtig gelernt werden; denn später lernt man nicht viel Gutes hinzu.

Die Eltern aber werden herzlich gebeten, diese Arbeit durch Anhalten der Kinder zum Lernen und regelmäßigen Erscheinen zu unterstützen.

## Kirchensteuern in Werder

Unser kleines Werder ist stolz auf seine Kapelle inmitten des Dorfes. Sie erfüllt auch bei aller Reparaturbedürftigkeit noch voll ihren Zweck. Aber sie wird dem Dorfe sehr teuer. Bisher hat die Gemeindekasse die Ausgaben bestritten. Das wird in Zukunft nicht mehr möglich sein. Darum werden Kirchensteuern erhoben werden müssen. Besteuert werden der Grundbesitz und das Einkommen. Da etwa jährlich rund 500 Mk. aufzubringen sind, müssen auch die einzelnen Haushalte mit einer Kopfsteuer besteuert werden. Man mag fragen: Woher kommen die vielen Ausgaben? Nun, der Organist, der außerdem noch 30 Kinderlehren zu halten hat, bekommt an die 200 Mk. Er ist durch den neuen Vertrag außerdem schon schlechter gestellt als vorher. Dazu bezahlt Werder jährlich ein Drittel des Ortskirchensteuereinkommens von Schlegewede an die dortige Kirchenkasse; etwa jährlich 130 RM. Der Kirchenbiener erhält 30 RM. Wenn etwa — wie bisher immer! — die politische Gemeinde Schlegewede der Kirchenkasse 200 Mk. zur Verfügung stellt, so bezahlt die Kapellenkasse ohne weiteres ein Drittel davon also 66,66 RM., ebenfalls an die Kirchenkasse. Setzt man nun noch für die Erhaltung der Kapelle den jedenfalls nicht zu hohen Betrag von 100 RM. ein, und für andere laufende und unvorhergesehene Ausgaben noch 50 RM., so sind die 500 Mk. schon überschritten. An Einnahmen stehen aber den Ausgaben nur 77 RM. an Pachten und Naturalien gegenüber.

An Vermögen besitzt die Kapelle 300 RM., die aber nur für die Erhöhung des Kirchenbodens benutzt werden können, da sie eigens zu dem Zwecke von dem Kreise Marienburg bei der Übertragung der Dörfertrake überwiesen sind. Damit läßt sich jedoch nach nicht viel beginnen, obwohl gerade das die nächste Aufgabe sein muß, wenn uns nicht das ganze Gefühl in der Kapelle vollends verfaulen soll.